

Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus

# ***Hakenkreuz über der Akropolis***

***Der lange Schatten der Vergangenheit***

***Lesung mit Liedern von Mikis Theodorakis***

***mit Phillip Dürschmied  
(Theater der Stadt Aalen)  
und dem Ensemble KINISIS***



**27. Januar 2020, 19.00 Uhr**

**Stadtkirche Aalen**

## Inhalt

Programm.....	3
Liedtexte.....	4
„Über das Dunkle ist zu schweigen“.....	5
Einmarsch.....	10
Kreta.....	11
Raub.....	13
Hunger.....	15
Holocaust.....	17
Widerstand.....	20
Berichtsweg.....	21
Kalavryta.....	23
Distomo.....	24
Edelweiß.....	28
Strafverfolgung.....	30
Entschädigung.....	31
Das ferne Echo.....	33
Leseempfehlung.....	37
Anmerkungen.....	38

## Sprecherrollen:

<b>E</b>	Der „Erzähler“:	Phillip Dürschmied
<b>D</b>	Der „Deutsche“:	Michael Fitzner
<b>G</b>	Der „Grieche“:	Angela Vogelsang
<b>B</b>	Der „Biograph“ & Sonstige:	Tonio Kleinknecht

## Mitwirkende:

### Sprecher:

Phillip Dürschmied (Theater der Stadt Aalen)  
Tonio Kleinknecht (Theater der Stadt Aalen)  
Angela Vogelsang (Bürgerchor)  
Michael Fitzner (Bürgerchor)

Pfarrer Bernhard Richter (Stadtkirche)

### Musikensemble KINISIS:

Ermioni Spathi (Leitung, Gesang)  
Kristina van Deyk (Gesang)  
Ioannis Wlachos (Gesang)  
Georgios Ambrazis (Gesang)  
Anastasios Kadis (Bouzouki)  
Dimitrios Siozios (Bouzouki)  
Nikolaos Zigouris (Bouzouki)  
Dimitrios Tatakis (Gitarre)

Das **Deutsch-Griechischen Kulturforums KINISIS e.V.** aus Offenbach versucht, einen kulturellen Beitrag zu leisten, indem es Veranstaltungen rund um die griechische Musik, Tanz, Poesie und Kunst organisiert. Kinisis bedeutet Bewegung. Kinisis hat das Ziel, Menschen – egal welcher Herkunft - durch die Sprache der Musik und der Poesie zu verbinden.

Dies geschieht zum größten Teil durch Chor, Orchester und die Tanzgruppe. In der Zukunft wird auch eine Theatergruppe hinzukommen. Das Kulturforum KINISIS ist auch in anderen Bereichen tätig. So organisiert es außer Konzerten auch Kunstausstellungen. Diese Veranstaltungen finden meistens im Rhein-Main-Gebiet statt.

### Konzeption und Text:

Herma Geiß  
Rüdiger Walter

### Veranstalter:

Evangelische Kirchengemeinde Aalen  
Gegen Vergessen - Für Demokratie e.V. RAG Ostwürttemberg  
Bündnis Aufstehen gegen Rassismus Aalen

Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus

27. Januar 2020  
Stadtkirche Aalen

## Hakenkreuz über der Akropolis

Der lange Schatten der Vergangenheit

### Programm:

*Asma Asmaton (Hohelied)*

Begrüßung Pfarrer Bernhard Richter  
„Über das Dunkle ist zu schweigen“

*Andonis*

Einmarsch  
Kreta  
Raub  
Hunger  
Holocaust

*O Drapetis (Der Flüchtling)*

Widerstand  
Berichtsweg  
Kalavryta  
Distomo  
Edelweiß

*Ama teliosi o polemos (Wenn der Krieg zu Ende geht)*

Strafverfolgung  
Entschädigung  
Das ferne Echo

*Kourastika na se Krato (Ich kann dich nicht mehr ertragen)*



## Asma Asmaton (Hohelied)

Wie schön doch meine Liebe ist  
In ihrem Alltagskleid  
Mit einem Kamm im Haar  
Es wusste keiner, dass so schön sie ist

Ihr Mädchen aus Auschwitz,  
Ihr Mädchen aus Dachau  
Habt ihr meine Liebste nicht gesehen?

Wir sahen sie auf einer langen Reise  
Sie trug ihr Kleid nicht mehr,  
Auch keinen Kamm im Haar

Wie schön doch meine Liebste ist  
Mit Güte bedacht von der Mutter  
Und auch von den Küssen des Bruders  
Es wusste keiner, dass so schön sie ist

Mädchen aus Mauthausen  
Mädchen aus Bergen-Belsen  
Habt ihr meine Liebste nicht gesehen?

Wir sahen sie auf einem zugigen Platz  
Mit einer Nummer  
auf ihrer weißen Hand  
Mit einem gelben Stern  
auf dem Herzen

Wie schön doch meine Liebste ist  
Mit Güte bedacht von der Mutter  
Und auch von den Küssen des Bruders  
Es wusste keiner, dass so schön sie ist

## Andonis

Dort auf der breiten Treppe  
auf der Treppe der Tränen  
Im tiefen „Wiener Graben“  
Im Steinbruch der Klagen

Laufen Juden und Partisanen  
Fallen Juden und Partisanen  
Schleppen Steine auf dem Rücken  
Steine, Kreuz des Todes

Dort hört Andonis auf die Stimme  
Die Stimme, die Stimme:  
Oh Kamerad, oh Kamerad  
Hilf mir auf die Treppe hinauf

# Mauthausen-Kantate

Text: Iakovos Kambanellis

Musik: Mikis Theodorakis

Der griechische Autor Iakovos Kambanellis (1922-2011) war Gefangener Nr. 10.205 im Konzentrationslager Mauthausen. 1965 schrieb er ein Buch und Gedichte über die Zeit, die der griechische Komponist und Widerstandskämpfer Mikis Theodorakis vertonte.

Doch dort auf der breiten Treppe  
Und auf der Tränen Treppe  
Ist solche Hilfe Schande  
Ist solch ein Mitleid Fluch

Der Jude stürzt auf der Treppe  
Und die Treppe wird rot  
Und du mein Junge, komm her,  
Schlepp einen doppelt so großen Stein

Ich nehme einen zweimal,  
dreimal so großen  
Ich heiße Andonis  
Und bist du ein Mann, komm  
Auf den marmornen Druschplatz.

## O Drapetis (Der Flüchtling)

Jannos Beer, aus dem Norden,  
Erträgt den Stacheldraht nicht mehr  
Er fasst sich ein Herz,  
ihm wachsen Flügel  
Er rennt durch die Dörfer im Tal.

Frau, gib mir Brot  
Und andere Kleidung  
Hab einen langen Weg vor mir  
Über Seen muss ich fliegen

Wo er sich auch aufhält oder bleibt,  
überkommt ihn Angst und Furcht  
Und eine Stimme,  
eine schreckliche Stimme  
Versteckt euch, versteckt euch,  
vor dem Flüchtling

Ich bin kein Mörder, Ihr Christen,  
kein wildes Tier das euch frisst  
Ich bin aus dem Gefängnis geflüchtet  
um in mein Haus,  
mein Haus zurückzukehren

Ach, was für eine tödliche Einsamkeit,  
im Land von Bertold Brecht  
Sie übergeben Janos der SS  
Zum Galgen bringen sie ihn jetzt.

## Ama teliosi o polemos (Wenn der Krieg zu Ende geht)

Mädchen mit den Tränen in den Augen  
Mädchen mit eiskalten Händen  
Wenn der Krieg zu Ende geht,  
vergiss mich nicht

Freude der Welt, komm ans Tor  
Umarmen wir uns auf der Straße  
Tauschen wir Küsse auf dem Platz

Mädchen mit den Tränen in den Augen...

Beim Steinbruch  
wollen wir uns verlieben  
bei den Gaskammern  
Bei den Treppen,  
den Maschinengewehren

Mädchen mit den Tränen in den Augen...

Liebe am Mittag  
An allen Plätzen des Todes  
Bis sein Schatten zugrunde geht

Mädchen mit den Tränen in den Augen...

## Kourastika na se Krato (Ich kann dich nicht mehr ertragen)

Text: Christodoulo Dimitrios

Musik: Mikis Theodorakis

Schmerz, ich bin es leid deinen Arm zu halten

Zusammen den Weg entlang zu gehen,  
ohne Freude

Als einzigen Trost einen betrübten Stern zu  
haben

Vögel die den Regen abbekommen haben  
und die Flügel verloren

Hab Geduld meine Stimme,  
halt durch mein Lied

Vergiss die alte Wunde  
und singe deine Seele raus

Mich ermüdet es, meinen Schmerz zu hören,  
wie er von Schmerz erzählt

Ich ertrage die Stimme nicht,  
wie sie über die Wunde erzählt

Mir nur vom Unglück und Schmerz erzählt

und von der großen Stunde,  
wenn die Erde uns aufnimmt



## „Über das Dunkle ist zu schweigen“



### KLOSTERNACHT

*Zum Kloster Große Höhle, das am Eingang von Arkadien liegt, steigt man aus enger Felsenschlucht in steilen Kehren hinauf. Nach und nach versammelten sich auf der wackeligen Holzgalerie zwanzig Mönche, sprachen und fragten, lächelten, nickten und wollten erforschen, was ich für einer sei. Sie hatten den Finger in die langen Bärte gesteckt; ein Diakon, der noch keinen Bart hatte, half sich damit, ihn in die Nase zu tun.*

*Die Mönche sind gastfrei; bei Adelphós Simeón war das Gastgeben geradezu eine Manie. Als ich ihm zugeteilt wurde, sprang er über die Steintreppen hinab und nahm meinen Rucksack an sich. Bald brachte er mir Oliven und weißen Schafkäse, bald lief er die hölzerne Hühnertreppe hinab, um Harzwein zu holen. Wenn er nachdachte, verschwand seine Hand in dem großen Bart; solange konnte er nichts anderes tun, Nachdenken schloß alles aus.*

*Das Kloster ist eines der ältesten Klöster der Christenheit. Man steht hier möglicherweise an einem der großen Gräber des Geists. Als sich die Türken Konstantinopel näherten, zog man in diesem verborgenen Felsennest die kostbarsten, geliebtesten Handschriften der griechischen Welt zusammen, gewaltige Frachten antiker und christlicher Literatur. Bald darauf brannte das Kloster.*

*Auch neuerdings war der Klosterbau einem Brande zum Opfer gefallen. Die Brüder hausten in kleinen Hütten am Hang. Simeón räumte mir seine ein. Aber froh wurde ich in dieser Klosternacht nicht. Das Löschen der Kerze war das Signal zum Aufbruch der Wanzen. Die Ankunft neuen Blutes schien ein sensationelles Ereignis zu sein.*

*Alsbald floh ich ins Freie, indem ich mir vornahm, früh zu erwachen und den guten Simeón nichts merken zu lassen. Früh jedoch trieb ihn die Neugier herbei. Er sah mich unter der Platane liegen und wiegte bekümmert den Kopf. Als ich vorgab, das griechische Wort für Wanzen, das er mehrmals hervorstieß, nicht zu verstehn, ließ er seine zehn Finger über die Hüttenwand laufen; da war nichts mehr zu leugnen.*

*Guter Simeón! Er schob es darauf, daß ich am nächsten Tage schon weiterzog. Doch gab er mir einen Brief an ein anderes Kloster mit, das heißt, er diktierte ihn mir; am Schreiben schien ihm nicht gelegen zu sein.*

*»Lieber Bruder Nathanael,« sprach er, mit den Beinen zappelnd und wühlend im Bart, »ich grüße dich. Nimm diesen Deutschen gut auf, gib ihm zu essen und auch zu trinken, denn ich sage dir, er ist ein guter Mensch. Bleib bei Gesundheit. Dein Bruder in Gott, Simeon. «*

*Ich aber ging nicht zu Bruder Nathanael, ich ging in die Berge.<sup>1</sup>*

Diese launige Beschreibung eines Besuchs im Kloster Mega Spilaion kann man einem beliebten Reisebuch über Griechenland entnehmen. Sein Autor Erhard Kästner – nicht zu verwechseln mit Erich Kästner – wurde in den 50er- und 60er-Jahren hauptsächlich mit seinen Griechenland-Büchern bekannt. „Ölberge, Weinberge“ erschien 1953. Kästner bereist Griechenland, um dort das ideale Hellas der Antike zu finden. Kästners Gral ist das Schöne, Wahre und Edle – das kommt gut an beim bildungsbürgerlichen Publikum. Das reale Griechenland der Gegenwart hingegen, die Menschen, die er vorfindet, interessieren ihn nicht sonderlich – wie jener Mönch Simeón, den er als zappelnden Trottler ohne Eigenschaften zeichnet. Sie sind für ihn nur...



*... die ehrwürdige Schlacke, die uns noch blieb von dem großen heiligen Feuer, das hier einstmals der Menschheit brannte.<sup>2</sup>*

Doch Buch und Autor haben eine düstere Vorgeschichte. Die Urfassung von „Ölberge, Weinberge“ erschien nämlich bereits 1943 und war eine Auftragsarbeit im Dienste der nationalsozialistischen Propaganda, geschrieben von einem Soldaten für deutsche Soldaten.

Für die NS-Rassenideologen hat Griechenland eine besondere Bedeutung. Mit den Kulturleistungen der alten Germanen ist es nicht weit her, also braucht es einen anderen Gründungsmythos, um die eigene Überlegenheit zu begründen. Die Nazis docken also an die bürgerlich-klassizistische Altertumsverehrung an – die ist kitschträchtig genug – und verschmelzen sie mit ihren rassebiologischen Vorstellungen. Das völkische Phantasiegebilde besagt, unsere „nordischen Vorfahren“ seien einst in die Welt gezogen, um den „vorderasiatischen Horden“ die Kultur beizubringen. Die hätten es dann zwar später wieder versaut, aber wenigstens die Helden Homers seien auf diese Weise eigentlich urdeutsch. Heerscharen ehrgeiziger Wissenschaftler und Schriftsteller sind emsig darum bemüht, dieses Hirngespinnst auszuschnicken. Beim Chefdenker der NSDAP, Alfred Rosenberg, hört sich das dann so an:



*Am schönsten geträumt wurde der Traum des nordischen Menschentums in Hellas. Welle auf Welle kommt aus dem Donautal und überlagert neuschöpferisch Urbevölkerung. Bereits die altmykenische Kultur der Achäer ist überwiegend nordisch bestimmt. (...) Als rauhe Herren und Krieger räumten die hellenischen Stämme mit der heruntergekommenen Lebensform des vorderasiatischen Händlerlums auf. Dorer, dann die Mazedonier schützten das schöpferische blonde Blut.<sup>3</sup>*

Im Nebel dieses Blut-und-Boden-Kitschs betrachten die deutschen Besatzer die griechische Antike daher als Teil der ureigenen, deutschen, Vorgeschichte, sich selbst als deren wahre Erben, und die Besatzung Griechenlands als eine Art rechtmäßiger Wiederinbesitznahme. Allein, vom „blonden Blut“ ist nicht viel zu spüren im besetzten Land. So schlägt die abstrakte Hellas-Schwärmerei umstandslos in tiefste Verachtung für die realen Griechen um. Diese seien längst „rassisch degeneriert“, schimpft der Nazi-Ideologe Rosenberg ...

**D** ... (so dass) die vielfache Übermacht des Vorderasientums durch tausend Kanäle einsickerte, Hellas vergiftete und anstelle des Griechen den späteren schwächlichen Levantiner zeugte, der mit dem Griechen nur den Namen gemeinsam hat. Auf ewig hat der Hellene die Erde verlassen, und nur die toten Bilder aus Stein zeugen noch für jene herrlichste Rassenseele, die einst die Pallas Athene und den Apollo erschuf.<sup>4</sup>

Militärisch knapper und für seine untergebenen Landsknechtsnaturen praktikabler formuliert es der General der Gebirgsjäger, Karl von Le Suire, dessen 117. Jägerdivision eine Blutspur durch Griechenland ziehen wird: Die Griechen seien ein ...

**D** *Sauvolk der Schieber, Nichtstuer und Korrupteure*<sup>5</sup>

All das betet auch der Auftragsliterat Kästner mit heiligem Ernst nach. Ungeniert lässt er sich von Rosenberg wie von Le Suire inspirieren. In schwülstigem Ton besingt er eine Gruppe vorüberziehender deutscher Soldaten als nachgerade „homerische“ Gestalten, wohingegen er für die realen Griechen der Gegenwart nichts als Hochmut und Verachtung übrig hat. Er nennt sie „Levantiner“, „schwarzen Pöbel“, „Lemuren“, „Affengesichter“, und schreibt, es sei ...

**B** ... blutsmäßig von den alten Griechen wenig oder nichts übrig geblieben im heutigen Hellas.<sup>6</sup>

Mit dieser Geisteshaltung ausgestattet kommt es zu dem bizarren Schauspiel, das Mikis Theodorakis in seinen Erinnerungen so beschreibt:

**G** Die Akropolis wimmelte von Deutschen, die mit Büchern in der Hand die Tempelanlagen besichtigten. Im antiken Theater des Herodes Attikus gab es ein Soldatenkonzert nach dem anderen. Aber dieselben Deutschen, die die Akropolis bewunderten und zu Konzerten gingen, waren andere Menschen, wenn sie von da wieder zurückkehrten. Sie waren imstande, einem Kind, das ihnen einen Kochtopf gestohlen hatte, die Arme über dem Knie zu brechen und es zu töten. Die Nazi-Ideologie hatte die Deutschen zu Schizophrenen gemacht. Sie hatten eine gesplattene Persönlichkeit, halb Mensch, halb Bestie – ein und derselbe Mensch. Es gab furchtbare, unmenschliche und sadistische Verbrechen und geradezu kollektive Perversionen auf Seiten der Deutschen.<sup>7</sup>



Acht Jahre nach Kriegsende hat Kästner sein Propaganda-Pamphlet notdürftig überarbeitet und avanciert zum geachteten Literaten. Die „Lemuren“ und „Affengesichter“ sind taktvoll entfernt, der gröbste Teutonenkitsch entschärft. Doch verströmt das Buch noch immer Menschenverachtung aus jeder Pore. Etwa, wenn Kästner eine Schar Kinder als „ungewaschenes kleines Gesindel“<sup>8</sup> bezeichnet, oder den Anblick zweier um Brot bettelnder Kinder am Rande des Hungertods mit diesen Worten beschreibt:

**B** *Aber das Brüderchen auf seinem Arm, was war das? Wahrhaftig, ein gelber, kleiner, verhungelter Affe.*<sup>9</sup>

So kann man das heute noch nachlesen, inzwischen in der 20. Taschenbuchauflage. Dem untadeligen Ruf des Autors im Literaturbetrieb der Bundesrepublik hat derlei offene Menschenverachtung keinen Abbruch getan. Das Publikum scheint sich an solchen Passagen nicht zu stören. Seine Heimatstadt Staufen im Breisgau hat dem Dichter ein kleines Museum eingerichtet. Der Verlag bewirbt das Buch als

**D** *Insel der Ruhe (...) in unserem überhasteten Dasein.*

Was erfährt der Leser über den Bruder Simeón? Der gelangweilte Literat Kästner macht sich nicht die Mühe, irgendetwas über ihn in Erfahrung zu bringen. Er macht sich nur über ihn lustig. Was Kästner allerdings seinen Lesern absichtsvoll vorenthält, ist, dass einige Monate nach jener Begegnung der Mönch Simeón und 21 seiner Mitbrüder nicht mehr am Leben sein werden. Sie werden wahllos hingemordet von Angehörigen des Artillerie-Regiments 670 unter Führung eines Oberleutnants Heinrich Kloh, ihre Leichen in eine Schlucht gestürzt.<sup>10</sup> Das Massaker von Mega Spilaion ist Teil des „Unternehmens Kalawrita“, einer „Sühnemaßnahme“, wie das die Deutschen nennen, der planvollen Ermordung von 695 unbeteiligten und wehrlosen Dorfbewohnern aus Rache für einen Angriff griechischer Partisanen. Auf die Klostereingänge habe man mehrere Granaten abgefeuert, vermerkt der Einsatzbericht, so sei die Flucht der Mönche verhindert worden. Der Einsatz der 7,5-cm-Geschütze habe ich dabei „sehr bewährt“. <sup>11</sup>

Den Dichter ficht das nicht an. Er bekennt, stets auf der Suche nach dem Edlen, Schönen und Unwahren:

**B** *„Über das Dunkle ist zu schweigen“*<sup>12</sup>

Bücher wie Kästners „Ölberge, Weinberge“ prägen Bilder und Narrative. Generationen bildungsbeflissener deutscher Urlauber sind mit derartigen Vorstellungen im Gepäck nach Griechenland gereist, um auf der Suche nach dem Land Homers, oder einfach nur, um die Seele baumeln zu lassen, ahnungslos über die Gräber der Gegenwärtigen zu stolpern. Was wissen deutsche Urlauber eigentlich über die Geschichte Griechenlands und über die Lebensgeschichten seiner Bewohner?





*Nach dem Kriege haben wir die ersten Deutschen hier wieder in den fünfziger Jahren gesehen. Es waren Schmetterlingssammler aus dem Schwäbischen. Wir haben sie bei uns bewirtet und beherbergt. Sie sind jedes Jahr wiedergekommen. Aber was sich hier im Krieg abgespielt hat, das wussten sie nicht, und das haben wir ihnen auch nie erzählt.<sup>13</sup>*

----- M U S I K -----

## Einmarsch

Am Morgen des 6. April 1941 überschreiten deutsche Truppen von Bulgarien kommend die griechische Grenze. Ein halbes Jahr zuvor war der Versuch Mussolinis, Griechenland zu erobern, krachend gescheitert. Für alle Seiten unerwartet konnten griechischen Truppen die Italiener binnen zweier Monate hinter ihre Ausgangsstellungen in Albanien zurückdrängen. Nun eilen die Deutschen dem gedemütigten Bündnispartner zu Hilfe. Griechenlands Neutralität ist keinen Pfifferling mehr wert. Ohnehin hatte Deutschland zuvor schon die schiere Tatsache griechischer Handelsbeziehungen mit den Alliierten zum feindlichen Akt erklärt.<sup>14</sup>

Die weit überlegenen deutschen Truppen überrennen das griechische Festland förmlich. Drei Wochen nach Beginn des Überfalls, am 27. April 1941, einem Sonntagmorgen, flattert die Hakenkreuzfahne auf der Akropolis. Es ist, so schreibt der Schriftsteller Giorgos Theotokas, ...



*... als ob die Zeit mit einem Messer durchschnitten worden sei. Hier endet ein Kapitel unseres Lebens.*<sup>15</sup>

## Kreta

Anders ist die Situation auf Kreta. Hierhin haben sich die von Griechenland zu Hilfe gerufenen britischen und Commonwealth-Truppen zurückgezogen und leisten gemeinsam mit griechischen Verbänden erbitterten Widerstand. Erst nach verlustreichen Kämpfen können die Deutschen die Insel Ende Mai einnehmen – dreieinhalbtausend deutsche Soldaten werden bei dem Luftlande-Unternehmen getötet oder gelten als vermisst.<sup>16</sup> Entsprechend groß ist ihre Wut auf die Verteidiger der strategisch bedeutsamen Insel. Besonders erbost die Angreifer, dass sich viele Einwohner zu Bürgerwehren zusammentun und den griechischen Truppen anschließen, um Ihre Heimat zu verteidigen. Die Deutschen erklären sie kurzerhand zu „Banditen“ und nehmen die gesamte Bevölkerung in Kollektivhaftung:



*Jetzt ist die Zeit gekommen, Vergeltung zu üben und Strafgerichte abzuhalten, die auch als Abschreckungsmittel für die Zukunft dienen sollen. Ich beabsichtige, in dieser Richtung mit äusserster Härte vorzugehen.*

*Als Vergeltungsmaßnahmen kommen in Frage:*

- 1.) Erschiessungen*
- 2.) Kontributionen*
- 3.) Niederbrennen von Ortschaften (vorher Sicherstellung aller Barmittel)*
- 4.) Ausrottung der männlichen Bevölkerung ganzer Gebiete.(...)*

*Es kommt nun darauf an, alle Maßnahmen mit größter Beschleunigung durchzuführen, unter Beiseitelassung aller Formalien und unter bewusster Ausschaltung von besonderen Gerichten. Bei der ganzen Sachlage ist dies Sache der Truppe und nicht von ordentlichen Gerichten. Sie kommen für Bestien und Mörder nicht in Frage.<sup>17</sup>*

Dieser Befehl zur Begehung von Kriegsverbrechen von Ende Mai 41 trägt die Unterschrift des kommandierenden Generals Kurt Student. In den folgenden Tagen kommt es zu einer Welle von Massakern an der Zivilbevölkerung. Erschießung von 25 willkürlich ergriffenen Zivilisten in Kondomari. Der Fotograf einer Propagandakompanie dokumentiert das Blutbad.

Am selben Tag werden 42 Bewohner von Alikianos erschossen.

Tags darauf wird das Dorf Kandanos von der 3. Kompanie des Kradschützenbataillons 55 dem Erdboden gleichgemacht.<sup>18</sup>

Schon in den ersten Monaten werden auf Kreta über 2000 Zivilisten ermordet.<sup>19</sup>



*Generaloberst Kurt Student, der Urheber dieses Befehls, gerät im Mai 1945 in britische Gefangenschaft. 1946 wird er von einem britischen Militärgericht wegen auf Kreta begangener Kriegsverbrechen – allerdings nur an britischen Soldaten - zu 5 Jahren Haft verurteilt. Doch der Gerichtsherr, General Galloway, kassiert das Urteil und bescheinigt Student eine „untadelige Haltung“. 1948 wird Student aus der Haft*



*entlassen. Von der deutschen Justiz wird er nicht behelligt: Ein Auslieferungersuchen Griechenlands wird zurückgewiesen, ein Ermittlungsverfahren gegen ihn 1964 eingestellt. Student wird Präsident des Bundes Deutscher Fallschirmjäger. Auf dem Gelände der Franz-Josef-Strauß-Kaserne in Altenstadt wird eine Straße nach ihm benannt. Erst 1998 wird das Bundesministerium für Verteidigung seine Haltung revidieren und Student als für die Bundeswehr nicht traditionswürdig erklären. Student muss sich für die von von ihm befohlenen Massaker an der kretischen Zivilbevölkerung nie verantworten, er stirbt 1978 im Alter von 88 Jahren.<sup>20</sup>*

## Raub

Doch eigentlich passt der Balkanfeldzug den Wehrmachtsplanern nicht recht ins Konzept. Im Frühjahr 1941 laufen die Vorbereitungen für den Überfall auf die Sowjetunion auf Hochtouren. Mit 680.000 Mann sind die Deutschen in Griechenland eingefallen.<sup>21</sup> Das Unternehmen Barbarossa muss deshalb um einen Monat verschoben werden, diese Truppen werden dringend woanders gebraucht. Also delegieren die Deutschen einen Großteil der Besatzung Griechenlands. Sie installieren eine Marionettenregierung in Athen und teilen das Land in Besatzungszonen auf: Bulgarien bekommt die fruchtbaren Regionen Ostmakedoniens und Thrakiens, Italien das Festland von der albanischen Grenze bis zur Peloponnes, die ionischen Inseln und die Kykladen. Die Deutschen sichern sich die Filetstücke: Westmakedonien mit der Hafenstadt Thessaloniki, Piräus und den Großraum Athen, die ägäischen Inseln und das strategisch wichtige Kreta.<sup>22</sup> Damit ist der Grundstein für ein babylonisches Verwaltungschao gelegt: Militär- gegen Zivilverwaltung, Besatzer gegen Kollaborationsregierung, Besatzungsmacht gegen Besatzungsmacht. Und alle wollen ein möglichst großes Stück vom Kuchen.

Auf unterster Ebene erfolgen die Plünderungen auf offener Straße. Wehrmachtssoldaten raffen, was sie nur wegtragen können, und schicken ihre Beute in die Heimat. Sie schlagen sich ungeniert in Privathäusern und Restaurants die Bäuche voll, ohne Bezahlung, versteht sich. In der Athener Innenstadt wird Geschäft für Geschäft ausgeräumt. Auf dem Omonia-Platz halten deutsche Soldaten Passanten mit vorgehaltener Waffe an und verlangen die Herausgabe von Schmuck und Uhren.



*Wo ist der traditionelle deutsche Sinn für Ehre? Ich habe 13 Jahre in Deutschland gelebt, und niemand hat mich betrogen. Jetzt auf einmal, unter der neuen Ordnung, sind sie alle zu Dieben geworden. Sie räumen alles aus den Häusern, was ihnen unter die Augen kommt. Im Haus von Pistolakis haben sie die Kissenbezüge an sich gerissen und die kretischen Schmuckstücke aus der wertvollen Sammlung. Aus den armen Häusern in der Gegend haben sie Bettlaken und Decken mitgenommen. In anderen Vierteln haben sie Ölgemälde und sogar die metallenen Türknöpfe geraubt.<sup>23</sup>*

Auf nächst höherer Ebene beschlagnahmen Versorgungsoffiziere systematisch Lebensmittelvorräte und landwirtschaftliche Produkte. Mit deutscher Gründlichkeit führt die Wehrmacht Buch: Im November 41 sind es 4.000 Tonnen Feigen, 181.000 Tonnen Rosinen und Trauben, 10.000 Tonnen Olivenöl, Reis, Zucker, Fett und anderes.<sup>24</sup> Aber auch Fabriken und Transportmittel, LKW's, Boote, werden in großem Maßstab beschlagnahmt.

Den Wehrmachts-Plünderern folgen die Industriellen: Der Bevollmächtigte von Krupp diktiert in Wehrmachtsuniform griechischen Bergbauunternehmern

Lieferverträge zu Spottpreisen. Chrom, Eisen, Nickel, Magnesit, aber auch Baumwolle, Leder, Seide, Tabak. IG Farben, Krupp, Rheinmetall, Reemtsma.<sup>25</sup> Das Monopol auf den Abtransport des Raubguts sichert sich die Spedition Schencker.<sup>26</sup>

Auf oberster Ebene koordiniert der „Bevollmächtigte des Reichs für Griechenland“, Günther Altenburg, den großen Raub. Sofern die Güter überhaupt bezahlt werden, diktieren die Deutschen die Preise. Sie holen sich das Geld über exorbitante Besatzungskostenforderungen von der Marionettenregierung. Die griechischen Devisenvorräte werden in Form einer Zwangsanleihe einkassiert – sie ist bis heute nicht zurückgezahlt. Weil das vorhandene Geld nicht reicht, zwingt Altenburg die griechische Notenbank, große Mengen Geld zu drucken. Eine Hyperinflation ist die zwangsläufige Folge. Bei Kriegsende wird die Drachme gegenüber dem US-Dollar auf das 2 ½ Millionstel ihres Ausgangswerts verfallen sein.<sup>27</sup>

Altenburgs Verwaltung selbst summiert die Ausplünderung Griechenlands für das Jahr 42 auf 90 % des griechischen Volkseinkommens.<sup>28</sup>



*Günther Altenburg wird bei den Nürnberger Prozessen als Zeuge vernommen. Ein Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft Koblenz gegen ihn wird 1958 eingestellt. Nach dem Krieg macht er Karriere als Generalsekretär der Deutschen Gruppe der Internationalen Handelskammer. Altenburg stirbt 1984 im Alter von 90 Jahren.<sup>29</sup>*



## Hunger

Während sich Altenburg gerade in Athen einrichtet, trifft sich in Berlin der Chef des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes, General Georg Thomas, mit Staatssekretären. Sie planen die zukünftige Versorgung der Truppe in den Weiten Russlands und legen mit ein paar Federstrichen das Schicksal der russischen Zivilbevölkerung fest. Ihr Protokoll vermerkt:



1. *Der Krieg ist nur weiter zu führen, wenn die gesamte Wehrmacht im 3. Kriegsjahr aus Rußland ernährt wird.*
2. *Hierbei werden zweifellos zig Millionen Menschen verhungern, wenn von uns das für uns Notwendige aus dem Lande herausgeholt wird.<sup>30</sup>*

Genau das geschieht nun im kleineren Maßstab in Griechenland. Die dort beschlagnahmten Nahrungsmittel werden an die Ostfront und an Rommels Afrikakorps geschickt. Altenburgs Behörde meldet dem Reichsministerium für Ernährung, man habe in Athen die tägliche Brotration pro Kopf der Bevölkerung auf 92 Gramm senken können. Schon im Sommer 41 macht sich der Mangel bemerkbar, vor allem in den Städten. Im Herbst und Winter kommt es zur Katastrophe. Die Vorräte sind weg, die Geschäfte ausgeraubt. Die Ernte bricht ein. Bulgarien unterbinden jede Lieferung aus den Kornkammern Nordgriechenlands in den Süden des Landes. Bauern verstecken ihre Ernte, um sie vor Beschlagnahmungen zu schützen. Wo es noch etwas gibt, kann es nicht transportiert werden. Die Preise explodieren, das Geld verkommt. Schmuggel und Schwarzmarkt werden zur ruinösen Überlebensnotwendigkeit. Olivenöl wird zur neuen Währung. Häuser wechseln den Besitzer gegen einen Kanister Olivenöl. Der Winter 41/42 wird als „Die Große Hungersnot“ in das kollektive Gedächtnis der Griechen eingehen.

Die nur Monate zuvor noch blühende Metropole Athen wird zu einem einzigen Elendsquartier. Die Straßen sind bevölkert von Tausenden Bettlern und bis zum Skelett abgemagerten Kindern. Im Januar 1942 zählt man täglich tausend Hungertote allein in Athen.<sup>31</sup> Die Säuglingssterblichkeit schnellst auf 90 Prozent. Hilfsorganisationen springen ein, aber das ist kaum mehr als der Tropfen auf den heißen Stein. Insgesamt verhungern 250- bis 300.000 Griechen, allein im Großraum Athen sind es fast 100.000.



*Der Sargträger, niemand anderer als der Vater des kleinen Mädchens, ein Opfer des Schicksals, das wir alle teilen, hilft dem Totengräber beim Begräbnis seines verhungerten Lieblings und zieht dann einen Geldschein aus der Tasche, den er dem Priester übergibt, der ihn annimmt, und einen weiteren für den Totengräber, der ihn ablehnt und zu ihm sagt: »Ich will nichts, mein lieber Jannis, du bist genauso arm wie ich.« Der Priester und der Vater gehen weg, der Totengräber wendet sich*

*mir zu und sagt: »Wissen Sie, das ist das vierte Kind, das der unglückliche Mann seit Beginn der Besatzung so zu Grabe getragen hat.«<sup>32</sup>*

## Holocaust

1941 leben in Griechenland knapp 72.000 Juden in 31 Gemeinden.<sup>33</sup> Die bei weitem größte jüdische Gemeinde mit mehr als 50.000 Mitgliedern ist die von Thessaloniki.<sup>34</sup> In der jahrhundertlang unter osmanischer Herrschaft stehenden Stadt hatten sich im 15. Jahrhundert aus Spanien vertriebene Juden angesiedelt. Man nennt Thessaloniki das „Jerusalem des Balkans“, es beherbergt die größte sephardische Gemeinde Europas. Untereinander sprechen die Saloniker Juden einen spanischen Dialekt.<sup>35</sup>

Durch den Zuschnitt der Besatzungszonen fällt den Deutschen die Mehrheit der griechischen Juden in die Hände. 5-6.000 Juden leben in der bulgarischen Zone, sie werden später den Deutschen ausgeliefert. Etwa 13.000 Juden befinden sich in der italienischen Zone, wo sie vorerst einigermaßen geschützt sind. Aber die Thessaloniker Juden sitzen auf dem Präsentierteller.

Die Vernichtung der griechischen Juden wird, wie überall in Europa, einem Stufenprozess folgen, der anfangs fast unsichtbar beginnt. Natürlich bringen die Nazis vom ersten Tag an viel judenfeindliches Geschrei ins Land und versuchen, mit Hetzpropaganda die Bevölkerung auf ihre Seite zu ziehen. Aber das bewirkt nicht viel. Die entscheidenden Schritte vollziehen sich zunächst im Stillen: Die Juden werden bürokratisch erfasst, dann ausgeraubt, später in Ghettos konzentriert und am Ende deportiert und ermordet.<sup>36</sup>

Kaum sind die Deutschen in Thessaloniki, verhaften sie alle Mitglieder des Gemeindevorstands. Dann beschlagnahmen sie das Gemeindearchiv. Wertvolle Bücher und Kunstgegenstände werden – in ihren Worten – „sichergestellt“, Bankschließfächer systematisch durchsucht. Ein willfähriger Gemeindevorstand wird eingesetzt. Die Kopffäger erstellen Listen der Gemeindemitglieder und schaffen die statistischen Voraussetzungen für alles Weitere. Doch dann bleibt es 15 Monate lang erst einmal ruhig. Der Hungerwinter steht bevor, alle sind beschäftigt, das tägliche Überleben zu organisieren.

Doch die Ruhe ist trügerisch. Im Juli 42 wird in Thessaloniki der Kriegsverwaltungsrat Dr. Max Merten zum Chef der Militärverwaltung bestellt, ein ebenso effizienter wie skrupelloser und hochkorrupter Jurist. Er wird die zentrale Figur bei der Ausplünderung und Vernichtung der Saloniker Juden werden.

Am 11. Juli 42 müssen sich alle arbeitsfähigen männlichen Juden auf dem Freiheitsplatz einfinden, wo sie unter demütigenden Schikanen gemustert werden. 3500 Männer werden zur Zwangsarbeit im Straßen- und Flugplatzbau sowie in Chrombergwerken verschleppt. 400 von ihnen werden das infolge katastrophaler Arbeitsbedingungen und Mangelernährung nicht überleben. Im Herbst 42 presst Merten der jüdischen Gemeinde einen horrenden Betrag ab, um die Sklavenarbeiter freizukaufen. Die galoppierende Inflation ist zu einem



großen Problem geworden und Merten benötigt dringend Devisen. „Goldbarren ist der Tarif!“, erklärt er den Vertretern der Jüdischen Gemeinde.<sup>37</sup> Die Gemeinde kratzt den geforderten Betrag unter ihren Mitgliedern zusammen. Dessen Verbleib wird später Rätsel aufgeben – Vieles wandert vermutlich in die Tasche des Kriegsverwaltungsrats Merten.<sup>38</sup> Die zurückkehrenden Männer sind in einem beklagenswerten Zustand.

Auch den jüdischen Friedhof muss die Gemeinde den Deutschen überschreiben. Dort befindet sich heute die Aristoteles-Universität.

Im Februar 43 geht es dann Schlag auf Schlag. Adolf Eichmann schickt seine Vertreter Wisliceny und Brunner nach Thessaloniki, Experten der Vernichtung. Sie sind die Ideengeber und arbeiten Merten zu, der dem Gemeindevorstand in rascher Folge Befehle erteilt. Die Menschen müssen sich mit dem gelben Stern kennzeichnen, sie werden in voneinander getrennte Ghettos verbannt, müssen ihr Hab und Gut deklarieren, sie dürfen kein Telefon und keine öffentlichen Verkehrsmittel benutzen, das Wohnviertel nicht verlassen, sich nur noch zwischen 10 und 16 Uhr auf der Straße aufhalten. Schließlich lässt sich Merten eine besonders perfide Farce einfallen: Vom letzten Geld, das den bedrängten Juden verblieben ist, sollen sie „Anrechtscheine“ zu je 600 Zloty, auszahlbar in der „neuen Heimat“, erwerben.

Aber die „neue Heimat“ sind die Gaskammern von Auschwitz-Birkenau. Im März 43 beginnen die Deportationen. Im August ist Thessaloniki, wie es im Jargon der Deutschen heißt, „judenfrei“. Das Vermögen der Ermordeten kassiert die Wehrmachts-Verwaltung, eine beträchtliche Menge davon fließt in die Taschen des Dr. Max Merten.

Später durchkämmen die Nazis das ganze Land nach verstreut lebenden Juden, mit unterschiedlichem Erfolg. Viele der 3500 Athener Juden können sich verstecken, aber anderenorts, in Ioannina und auf den Inseln Korfu, Rhodos, Kreta, werden nur wenige entkommen. Überall greifen die Menschenjäger auf die Dienste der Wehrmacht zu.

58.885 griechische Juden sterben in Auschwitz und Treblinka, oder gehen in den Arbeitslagern zugrunde. 10.226 Überlebende können den Häschern entkommen, nur etwa 2000 Menschen kehren aus den Vernichtungslagern zurück.

Ein besonders makabres Detail ist dabei, dass die Juden selbst noch die Fahrkarten in den Tod bezahlen müssen. Die Deutschen Bahn AG hat auf die seit 2015 erhobene Forderung, diese Einnahmen an die jüdische Gemeinde Thessalonikis zurückzuerstatten, bis heute nicht reagiert.<sup>39</sup>



*Dr. Max Merten lässt sich nach dem Krieg als Rechtsanwalt in Berlin nieder. 1952 gehört er zu den Gründern der Gesamtdeutschen Volkspartei. 1957 reist Merten nach Athen und wird dort zu seinem Erstaunen verhaftet. Nach zwei Jahren Untersuchungshaft steht Merten in*

*Athen vor Gericht. In 13 von 20 Anklagepunkten schuldig gesprochen, wird er für seine Rolle bei der Deportation der griechischen Juden zu 25 Jahren Haft verurteilt. Die Regierung Adenauer benutzt Wirtschaftsverhandlungen, um auf die griechische Regierung Druck auszuüben und Mertens Freilassung zu erreichen. Im November 59 wird Merten nach Deutschland abgeschoben, gegen die Zusicherung der Bundesregierung, dass nunmehr in Deutschland ein Strafverfahren gegen ihn eröffnet würde. Bei seiner Landung in München wird Merten daher pro forma abermals verhaftet. Doch das Ganze ist von vorne herein als Justizposse angelegt. Nach wenigen Tagen Schamfrist wird der Haftbefehl des Landgerichts Berlin außer Vollzug und Merten auf freien Fuß gesetzt. 9 Jahre später, 1968, wird das Verfahren sang- und klanglos eingestellt, „teils mangels Beweisen, teils wegen Verjährung“. Für die zweieinhalb Jahre in griechischer Haft erhält Merten vom deutschen Staat eine Heimkehrerentschädigung. Er stirbt 1971 in West-Berlin.<sup>40</sup>*

## M U S I K

## Widerstand

Der griechische Widerstand gegen die deutschen Besatzer entwickelt sich zunächst nur langsam. Als die Deutschen das Land überrennen, helfen viele Griechen versprengten britischen, neuseeländischen und australischen Soldaten, sich zu verstecken oder zu entkommen. Zwei wagemutige Studenten holen eines Nachts die Hakenkreuzfahne von der Akropolis. Die Deutschen schäumen und drohen den Übeltätern die Todesstrafe an, aber sie werden sie nie finden. Erst im Herbst 41 kommt es in Nordgriechenland zu kleineren Zusammenstößen mit demobilisierten griechischen Soldaten und vereinzelt Sabotageakten. Die Besatzer reagieren drakonisch, sie brennen zum Entsetzen der Griechen die ersten Dörfer nieder und erschießen einige hundert Geiseln.

Dann kommt der Hungerwinter. Die griechischen Kommunisten gründen die Nationale Befreiungsfront EAM, sie wird die dominierende Kraft des Widerstandes werden. Vielerorts entstehen lokale Gruppen, vorrangig ist der Aufbau von Hilfskomitees und die Beschaffung und Verteilung von Lebensmitteln. Gleichzeitig bemüht man sich um Bündnispartner im bürgerlichen Lager. Im Dezember 41 wird der militärische Arm der EAM, die Griechische Volksbefreiungsarmee ELAS, gegründet. Der Besatzungsterror wird der ELAS immer mehr Anhänger in die Arme treiben, am Ende werden sich ihr 120.000 Kämpfer angeschlossen haben.<sup>41</sup>

Eine Konkurrenzorganisation, die EDES, wird hingegen immer mehr zum Sammelbecken der Ultrarechten. Zeitweise arbeiten beide Organisationen auf Druck der Briten, auf deren Waffenlieferungen sie angewiesen sind, zusammen, aber das geht nicht lange gut. Bei Kriegsende werden sie gegeneinander kämpfen und den Grundstein für den folgenden Bürgerkrieg legen.

Die Haltung der Bevölkerung zu den Partisanen ist ambivalent und von Region zu Region unterschiedlich. Die Kämpfer in den Bergen müssen sich in den Dörfern versorgen, zum Teil geschieht das auch mit Gewalt. Sie vergrößern den Mangel und ziehen die Wut und den Terror der Besatzer auf die Wehrlosen. Sie organisieren aber auch örtliche Hilfsstrukturen und repräsentieren die patriotische Seite im geschundenen Land.

Die zunehmende Raserei der Deutschen tut ein Übriges. Jeder Terrorakt der Wehrmacht gegen ein Dorf, jede Erschießung unbeteiligter Geiseln vermehrt die Zahl der Andarten, wie man die griechischen Partisanen nennt.



## Berichtsweg

Es ist ein alltägliches Vorkommnis an einem ganz normalen Tag in einem unbedeutenden Dorf im Nordwesten Griechenlands. Eine deutsche Gebirgsjägereinheit kommt im August 43 von einem Routineeinsatz zurück und schreibt einen Einsatzbericht:

**D** *Kuklesi (17 km nördlich Filippias) abgebrannt. Dabei Explosion von Munition. **10 Zivilisten erschossen.***

Die behauptete „Explosion von Munition“ ist eine Standardformel in derartigen Berichten. Sie kommt immer zur Anwendung, wenn man keinerlei Hinweise auf Widerstandshandlungen der Dorfbewohner gefunden hat, die man zur Rechtfertigung anführen könnte. Irgendetwas kracht und knallt schließlich immer, wenn man ein Dorf niederbrennt.

Die Meldung der Kampfgruppe wird an das Hauptquartier der 1. Gebirgsjäger-Division in Ioannina weitergeleitet. Dort wird sie in der Abteilung 1a, unter anderem zuständig für die „Auswertung von Erfahrungen“, überarbeitet. Der Berichtersteller hat sich nicht an die ordnungsgemäße Sprachregelung gehalten, aber welches sprachliche Feingefühl kann man von den Landsknechten schon erwarten. Ein Wort muss eingefügt werden. Nun lautet die Meldung:

**D** *10 **verdächtige** Zivilisten erschossen.*

So gelangt diese Meldung am 12. August auf den Schreibtisch eines Oberleutnants der Abteilung für Feindaufklärung des deutschen Generalstabs in Athen. Der hat die Aufgabe, die eingehenden Meldungen zu einem Tagesbericht für das Hauptquartier der Heeresgruppe E zusammenzustellen. Auch er ist unzufrieden, streicht die Worte „verdächtige Zivilisten“ und korrigiert die Meldung aus Ioannina, die nun lautet:

**D** *10 **Bandenverdächtige** erschossen.*

Der sprachbegabte Oberleutnant hat damit ganze Arbeit geleistet: Aus der willkürlichen Mordaktion einer deutschen Soldateska ist auf dem Papier ein militärisch gerechtfertigter und erfolgreicher Kampfeinsatz geworden.<sup>42</sup>

**B** *Der Name des Oberleutnants in Athen ist Kurt Waldheim. Er wird es bis zum UNO-Generalsekretär und österreichischen Bundespräsidenten bringen. Später wird er sagen,*

- *er sei ein „anständiger Soldat“ gewesen,*
- *er habe „nur seine Pflicht erfüllt“,*
- *seine Familie habe das Regime abgelehnt,*
- *er habe von Kriegsverbrechen „nichts gewußt“,*

- *von der Deportation der Juden aus Thessaloniki höre er nun zum allererstenmal,*
- *er sei das Opfer einer „Verleumdungskampagne“*
- *und außerdem sei wohl bekannt, dass die ihn angreifende internationale Presse vom Jüdischen Weltkongress dominiert sei.*<sup>43</sup>

## Kalavryta

Das Massaker in dem winzigen Dorf Kouklesi findet man in keiner Gesamtdarstellung deutscher Kriegsverbrechen in Griechenland. Dessen 10 ermordete Dorfbewohner gehen unter, werden unsichtbar angesichts der langen Liste weit monströserer Massenmorde deutscher Truppen.

Im Oktober 1943 nehmen Partisanen der ELAS 81 deutsche Soldaten gefangen. Man führt die Gefangenen ins Dorf Kalavryta und macht dort Rast. Drei verwundete Soldaten werden im Krankenhaus von Kalavryta versorgt. Die Bevölkerung reagiert besorgt und distanziert. Es kommt zu einem heftigen Streit über das Schicksal der Verwundeten, die Ärzte wollen sie im Krankenhaus lassen und den Deutschen übergeben, aber schließlich nehmen die Partisanen sie doch mit, sie werden sie wenig später ermorden. Es kommt zu Verhandlungen über einen Gefangenenaustausch, ergebnislos. Die Sache zieht sich über zwei Monate hin. Schließlich ziehen die Deutschen Truppen für einen Befreiungsversuch zusammen. Daraufhin ermorden die Partisanen ihre Gefangenen – auch das ein Kriegsverbrechen.

Die Bevölkerung Kalavrytas ist eingeklemmt zwischen den Fronten. Sie können nichts tun. Sie mißtrauen den Partisanen und sind froh, dass die weg sind. Das wissen die Deutschen auch. Dann aber finden sie ihre toten Kameraden und sinnern auf Rache. Die Gegner sind nicht zu greifen, wohl aber die verängstigten Ortsansässigen. Soldaten der 117. Jägerdivision treiben alle männlichen Einwohner Kalavrytas und 25 umliegender Dörfer an verschiedenen Orten zusammen, sperren sie in Kirchen und erschießen die Wehrlosen, insgesamt 695 Menschen, in der Nacht auf den 9. Dezember 1943 gruppenweise mit Maschinengewehren. Kalavryta wird man später das „Dorf der Witwen“ nennen. Die Ortschaften werden in Schutt und Asche gelegt, darunter das eingangs erwähnte Kloster Mega Spilaion und – was zum Fanal werden wird – das Nationalheiligtum Griechenlands, das Kloster Agía Láвра.

Eines der Massaker trifft auch das benachbarte Bauerndorf Rogoi. Am 18. Juni 1972 wird die Staatsanwaltschaft München I das Ermittlungsverfahren zum „Unternehmen Kalavryta“ mit folgender Begründung einstellen:



*Es kann nicht festgestellt werden, daß bei der Durchführung der Sühnemaßnahme in Rogoi die Humanitätsschranke überschritten worden wäre. Die Erschießung selbst war nicht grausam. Opfer waren Männer ab einem bestimmten Lebensalter. Frauen oder gar Kinder befanden sich nicht darunter. Soweit einige der Festgenommenen bei der Zerstörung der Kirche ums Leben kamen, beruht dies darauf, daß diese sich dort mit Erfolg versteckt hatten, um der Exekution zu entgehen.<sup>44</sup>*

Die „Humanitätsschranke“ deutscher Staatsanwälte wird später noch härteren Prüfungen ausgesetzt sein.

## Distomo

Das in Kalavryta zutage tretende Muster findet sich überall wieder, an allen Stätten des Grauens, und insbesondere bei den als „Eliteeinheiten“ gefeierten Verbänden. Gegen die hochmotivierten und beweglichen Partisanen, die ihnen im bergigen Gelände empfindliche Verluste beibringen, kämpfen sie nicht gerne. Beim Selber-Sterben ist die Truppe weit weniger schneidig als beim Sterben-Lassen. Wann immer sie angegriffen werden, suchen sie regelmäßig das Weite, kehren um und suchen nach der erstbesten Ortschaft, wo ihnen garantiert kein Ungemach droht. Dort lassen sie dann ihre Wut an den Wehrlosen aus. Es ist ein Muster systemischer Feigheit.

Allerdings: Dies unumwunden zuzugeben, ist ein ehernes Tabu. Also muss man die Wehrlosen in „Bandenverdächtige“ und „Banditenhelfer“ umlügen, der Mordtat die höheren Weihen erteilen und sie formalisieren. Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Wilhelm Keitel, erlässt am 16. Dezember 42 den sogenannten Bandenbefehl:

- D** *Wenn dieser Kampf gegen die Banden sowohl im Osten wie auf dem Balkan nicht mit den allerbrutalsten Mitteln geführt wird, so reichen in absehbarer Zeit die verfügbaren Mittel nicht mehr aus, um dieser Pest Herr zu werden. Die Truppe ist daher berechtigt und verpflichtet, in diesem Kampf auch gegen Frauen und Kinder jedes Mittel anzuwenden, wenn es nur zum Erfolg führt.*

Schon ein Jahr zuvor hatte Keitel im berüchtigten Geiselmordbefehl erklärt:

- D** *Die Art der Vollstreckung muss die abschreckende Wirkung noch erhöhen.<sup>45</sup>*

Der Chef des Wehrmachts-Führungsstabs, Alfred Jodl, sekundiert: Die Soldaten könnten auch mit Frauen und Kindern ...

- D** *... machen, was sie wollen: Sie dürfen sie aufhängen, verkehrt aufhängen oder vierteilen.<sup>46</sup>*

Hitler liefert dazu vorab die Generalamnestie:

- D** *Kein in der Bandenbekämpfung eingesetzter Deutscher darf wegen seines Verhaltens im Kampf gegen die Banden und ihre Mitläufer disziplinarisch oder kriegsgerichtlich zur Rechenschaft gezogen werden.*

Dies ist der Freibrief für zügellose Bestialität. Ein Problem allerdings beschäftigt die Kommandeure: Die Truppe verroht und verwildert, das, was man unter Generälen die „Mannesucht“ nennt, ist in Gefahr. Deshalb darf die Kompanie nicht einfach tun, wonach ihr zumute ist, sie muss zuerst den Befehl eines höheren Offiziers einholen. Damit das Morden seine Ordnung hat.

Am 10. Juni 1944 wird die 2. Kompanie des 7. Regiments der 4. SS-Panzer-Grenadier-Division zu einer Erkundungsfahrt losgeschickt. An der Abzweigung nach Distomo,<sup>47</sup> in der Nähe einer Schäferhütte, arbeiten Bauern auf einem Feld und Hirten kümmern sich um eine Herde. Alle sind unbewaffnet, sie werden ohne Anlass festgenommen, sechs von ihnen erschossen. Dann fährt die Kompanie nach Distomo, einem Ort in der Nähe von Delphi mit etwa 1500 Einwohnern. Der Bürgermeister begrüßt sie mit Brot und Salz, Kompaniechef Fritz Lautenbach wird sich später über die „vorgetäuschte Gastfreundschaft“ beklagen. Der kooperative Bürgermeister erzählt den Deutschen, am Vortag sei eine Gruppe Partisanen gesichtet worden, die in Richtung des Nachbarorts Stiri unterwegs waren. Ein Teil der Kompanie wird daraufhin nach Stiri geschickt, doch nach 5 Kilometern geraten sie in einen Hinterhalt der Partisanen. 7 Soldaten sterben, 18 werden verletzt. Der in Distomo verbliebene Rest der Kompanie eilt ihnen zu Hilfe, die Partisanen ziehen sich zurück. Gegen 17 Uhr kehrt die Kompanie nach Distomo zurück.

Wer von den Einwohnern fliehen kann, hat das Dorf inzwischen verlassen. Nur die Alten und Familien mit Kleinkindern können das nicht und bleiben im Ort. Dem nun folgenden Massaker fallen 218 Menschen zum Opfer, vor allem Alte, Frauen und 38 Kinder. Das Älteste Opfer ist 85 Jahre, das Jüngste 2 Monate alt. Die Soldaten verüben sadistischen Exzesse und sexuelle Gewalt von unbeschreiblicher Grausamkeit. Sie vergewaltigen Frauen, schlitzen Schwangeren den Bauch auf, zertreten Kinderköpfe, verstümmeln die Geschlechtsteile ihrer Opfer, zerteilen Kleinkinder mit Messern und Bajonetten.



*In dem Haus des Priesters sind 10 Personen umgebracht worden, 5 davon Kinder unter 5 Jahren. Die Frau des Priesters hielt in ihren Armen ihre kleine einjährige Tochter, deren abgeschlagener Kopf auf dem Schoß der Mutter lag.<sup>48</sup>*

Nach getaner Arbeit gibt Kompaniechef Lautenbach seine Version zu den Akten:



#### *Gefechtsbericht*

*Noch vor Erreichen von Distomon wurde schlagartig mit Granatwerfern, MG und Gewehren das Feuer gegen die Kompanie aus Richtung Distomon eröffnet. (...) Ich habe daraufhin die Feuereröffnung und den Angriff mit allen zur Verfügung stehenden Waffen auf Distomon befohlen. Nachdem das Dorf gesäubert war, wurden insgesamt 250 bis 300 Bandenverdächtige und Bandenangehörige gezählt;<sup>49</sup>*

Doch dieses eine Mal fällt das Lügengebäude in sich zusammen. Die Kompanie wird nämlich von einem Angehörigen der Geheimen Feldpolizei begleitet, Georg Koch. Der gibt angewidert auf anderem Dienstweg zu Protokoll, was sich wirklich abgespielt hat, und dass die Kompanie keineswegs aus dem Dorf beschossen wurde. Die Sache geht hoch bis zur Generalität. Diese Meldung sei „wissentlich falsch“, schimpft General Felmy, er erwarte eine „strenge Untersuchung“. Die lässt sich nun nicht mehr vermeiden. Lautenbach muss



kleinlaut Kochs Bericht bestätigen. Sein Problem ist freilich nicht die Mordtat an sich, sondern die Tatsache, dass er versäumt hatte, zuvor die Zustimmung seiner Vorgesetzten einzuholen. Die wiederum sind voller Verständnis und führen zu Lautenbachs Gunsten an, dass man der „Sühnemaßnahme“ ja ohnehin zugestimmt hätte, dann allerdings mit zusätzlich „hohem Kraftstoffverbrauch“ für's Hin- und Herfahren zu rechnen gewesen wäre. Der stellvertretende Regimentskommandeur Schümers fasst zusammen, ...



*... dass SS-Hauptsturmführer Lautenbach über die gegebenen Befehle hinausgegangen war. Andererseits war ersichtlich, dass dies in vorbildlicher Verantwortungsfreude geschah.<sup>50</sup>*

General Felmy ist damit zufrieden. Es bleibt bei einer Rüge, die die Gestalt einer Belobigung annimmt.

Ein kleiner Junge von 3 ½ Jahren, Argyris Sfountouris, überlebt das Massaker von Distomo, gemeinsam mit seinen Schwestern Chryssula, Astero und Kondylia.



*Insgesamt befanden sich 34 Mitglieder der Familie Sfountouris unter den Toten, Frauen, Männer, Kinder, zwei Cousins von mir, die den selben Vornamen trugen wie ich, der eine war wie ich vier Jahre alt, der andere sieben. Es war reiner Zufall, dass meine Schwestern und ich überlebten. In einem Augenblick, als die Deutschen noch nicht fort waren, öffneten wir das Tor, um hinauszugehen, weil das Haus brannte, und fanden unseren Vater nicht im Garten oder sonstwo vor. Denn er hatte uns, als er wegging, gesagt, wir sollten still warten, und wir nahmen an, dass mein Vater zurückkehren würde. Aber er kehrte nicht zurück, das Haus brannte, der Rauch stieg auf, wir gingen raus. Und nachdem wir im Garten nach ihm gerufen und ihn nicht gefunden hatten, öffneten wir das Tor, und zum Glück war in diesem Augenblick jemand vor dem Haus, der Mitleid mit uns hatte und uns Zeichen gab. Er warf Steinchen auf meine ältere Schwester, die ganz vorne war, damit wir uns versteckten. Und wir gingen alle zurück hinter das Hoftor, das in der Mitte aus Zink gefertigt war und dessen Gitter von der Mitte an bis nach oben reichte, sodass wir nicht zu sehen waren. Dort hielten wir uns versteckt, bis wir die Lastwagen abfahren hörten. Im Dorf herrschte buchstäblich Totenstille, als wir das Tor wieder öffneten und hinausgingen, um zu unserer Großmutter und unserem Großvater zu gehen.*

*Auf der Straße, wenige Meter von unserem Haus entfernt, sahen wir unseren Vater am Boden liegen. Ich wollte zu ihm hinrennen, aber meine Schwestern zogen mich zurück, sie hatten wohl verstanden, dass er tot war, während ich nicht begriff, was da geschehen war. Natürlich sah ich es, er hatte einen roten Fleck an der Schläfe, denn sie hatten ihn erschossen.*

*(---) Das ist es, was ich mit diesem Tag verbinde.*

*Ich habe natürlich noch viele andere Bilder und Erinnerungen an jenen Tag im Kopf, aber das war das Persönlichste, dass ich mir bewusst wurde, dass mein Vater getötet worden war.*

*Meine Mutter blieb den ganzen Tag über verschwunden, sie war früh am Morgen mit einem Paar, das uns gegenüber wohnte, fortgegangen. Sie gingen regelmäßig nach Livadia, meine Mutter, um Einkäufe für das Geschäft meines Vaters zu machen und um etwas zu verkaufen, denn in jener Zeit bezahlten viele mit Eiern, und wir hatten sehr viele Eier, die brachte sie zum großen Platz, um sie zu verkaufen. Und zufällig erfuhren sie in Livadia, dass in Distomo etwas geschehen solle, und die beiden Frauen riefen: "Unsere Kinder, unsere Kinder" und kehrten sofort um. Und zufällig stießen sie drei, vier Kilometer vom Dorf entfernt auf die Deutschen, kurz nachdem sie aufgebrochen waren. Und natürlich töteten die alle, selbst das Pferd töteten sie. Und die Waren, was sie so bei sich hatten. Man fand den leeren Karren und die Leichen, ansonsten fand man nichts. Und das Pferd daneben am Boden liegend. Alles andere hatten sie geplündert, so wie sie es für gewöhnlich taten. Und so riefen sie am nächsten Morgen meine Großmutter, und die nahm uns an den Händen, so wie sie es immer machte, sie wollte uns nicht nur "beschützen", sie wollte, dass wir die Wahrheit erfuhren. Und wir gingen dort hin und sahen unsere Mutter und die anderen Toten auf dem Wagen, und in diesem Augenblick begriffen wir, dass wir Waisen waren.<sup>51</sup>*

## Edelweiß

Die 1. Gebirgsdivision aus dem bayerischen Mittenwald ist das, was man gemeinhin eine „Elitetruppe“ nennt. So hat sich Hitlers „Gardedivision“ mit dem Edelweiß im Emblem immer selbst gesehen. Ihre Bilanz ist in der Tat beeindruckend: Allein in den drei Monaten von Juli bis Anfang Oktober 1943 kann sie mehr als 7.200 „Feindtote“ verbuchen, bei eigenen Verlusten von 23 Mann. Jedenfalls steht das Wort „Feindtote“ ab der Ebene des anständigen Oberleutnants Waldheim in den Akten. Tatsächlich aber handelt es sich um 5.200 ermordete Kriegsgefangene und über 2.000 getötete Zivilisten. Hinzu kommen 207 zerstörte Ortschaften mit etwa 4.500 Häusern.<sup>52</sup>

Das Dorf Kommeno<sup>53</sup> steht für einen ihrer vielen „Siege“. Die Besatzung eines deutschen Kübelwagens sichtet dort eines Tages eine Handvoll Andanten, die im Dorf Nahrungsmittel einsammeln. Der Fahrer fährt vor Schreck in den Graben, die Partisanen nehmen Reißaus. Dorfbewohner schieben die Deutschen zurück auf die Straße. Kein einziger Schuß ist gefallen. Aber nun gilt der Ort als „bandenverseucht“. In einer der folgenden Nächte umstellt die 12. Kompanie des 98. Regiments das Dorf, das am Abend zuvor eine Hochzeit gefeiert hat. Um 5 Uhr früh eröffnet die Truppe das Feuer auf die Schlafenden. Sie trifft auf keinerlei Gegenwehr, was im Bericht später als „sehr starkes Gewehrfeuer aus sämtlichen Häusern“ interpretiert wird. Wer von den Bewohnern schwimmen kann, stürzt sich in den Fluß, manche ertrinken. Vor allem Männer können so entkommen. Aber 317 Einwohner sterben im Kugelhagel der Gebirgsjäger. Darunter 97 Kinder, davon sind 13 Säuglinge. Die erwachsenen Opfer sind größtenteils Frauen und Alte. Wie so oft kommt es zu Vergewaltigungen und sadistischen Exzessen. Nach getaner Arbeit gibt es Milchreis mit Kompott. In Athen geht das siegreiche Gefecht gegen die Säuglinge von Kommeno unter der Feder des Oberleutnants Waldheim als weiteres Ruhmesblatt der Edelweiß-Division in die Annalen der sauberen Wehrmacht ein.

Die Edelweiß-Division wird auch das monströseste aller Kriegsverbrechen der Wehrmacht in Griechenland begehen. Diesmal allerdings sind nicht Griechen die Opfer, sondern der vormalige Bündnispartner, Soldaten der italienischen Division Acqui. Schauplatz des Massakers ist die Insel Kefalonia, die größte der Ionischen Inseln am Eingang des Golfs von Patras. Im Chaos der italienischen Kapitulation zögert General Gandin zu lange, sich den Deutschen zu ergeben. Die Soldaten stimmen ab und wollen unter Mitnahme ihrer Waffen in die Heimat abziehen. Nichts spräche dagegen, außer der Rachsucht der deutschen Generalität für den „ruchlosen Verrat“ der Italiener. Die Deutschen überwältigen die kriegsmüden Männer, aber nun machen sie keine Gefangenen mehr. Sie erschießen 5.200 italienische Soldaten und werfen die Toten ins Meer. In den folgenden Tagen treiben Hunderte von Leichen an die Strände des Festlands.

Die Omerta der Gebirgsjäger hält lebenslang. Kaum einer der Täter kann sich später an irgendetwas Belastendes erinnern. Nur 3 von 231 vernommenen Zeugen werden später zugeben, eigenhändig geschossen zu haben. Die erdrückende Mehrzahl leugnet, leidet an „Erinnerungslücken“, hat bestenfalls „vom Hörensagen“ unpräzise Kenntnis erhalten. Einer von ihnen, der spätere Landgerichtsrat Uschold, gibt den Dortmunder Staatsanwälten 25 Jahre später zu Protokoll, er habe ...



*... nie etwas von Massenexekutionen gehört*

... vielmehr habe er seinen Aufenthalt auf Kefalonia...



*... wie einen Urlaub in Erinnerung.*<sup>54</sup>

Nach dem Krieg werden die alten Edelweiß-Kameraden die erfolgreichste Schlacht ihrer Geschichte schlagen: Die um die Tadellosigkeit ihres Rufes. Ihr Traditionsverband lädt gemeinsam mit der Bundeswehr alljährlich zum Traditionstreffen auf den Hohen Brendten. Bayerische Ministerpräsidenten sind dabei gern und oft gesehene Gäste. Inzwischen sind die alten Kameraden verstorben, aber man hält ihr Andenken in Ehren. 2019 hält der Parlamentarische Staatssekretär im Verteidigungsministerium, Peter Tauber, die Gedenkrede. Einige wenige Kritiker der Veranstaltung hat es in die Kirche verschlagen. Sie warten gespannt auf einen Satz des Gedenkens für die Opfer der Kriegsverbrechen jener Truppe – vergebens. Stattdessen empfiehlt der gelehrte Historiker Tauber seinen Zuhörern:



*Tragen Sie das Edelweiß voller Stolz*

Eine alte Dame ist eigens aus Albanien nach Mittenwald gereist, auf Einladung des Arbeitskreises „Angreifbare Traditionspflege“. Pandora Ndoni ist die Überlebende eines Massakers der stolzen Edelweiß-Träger. Doch am Morgen der Tauber-Rede entscheidet sie sich anders und bleibt der Veranstaltung fern. Die Konstante ihres Lebens, ihre panische Angst vor den deutschen Soldaten, hat sie überwältigt.<sup>55</sup>

## Strafverfolgung

**B** 250-300.000 Hungertote, 60.000 ermordete Juden, 30.000 bei sogenannten „Sühnemaßnahmen“ getötete Geiseln, tausende ermordete Kriegsgefangene, über 1.000 zerstörte Dörfer – das ist die blutige Bilanz der deutschen Terrorherrschaft in Griechenland.

Das sind rund 400.000 Opfer von Kriegsverbrechen auf griechischem Boden. Diese Zahl enthält nicht die bei Kampfhandlungen ums Leben gekommenen Griechen, 400.000 ist die Zahl der auf die eine oder andere Weise ermordeten Menschen. Damit kommen rund 300 Morde auf jeden Tag der Besatzung.

Dem steht eine andere Zahl gegenüber: Die Zahl Null. Kein einziges Kriegsverbrechen auf griechischem Boden wird von der deutschen Nachkriegs-Justiz geahndet. Nur ein Fall kommt überhaupt vor Gericht: Das Landgericht Augsburg verhandelt 1951 die willkürliche Erschießung von 6 unbewaffneten Bauern auf Kreta. Der angeklagte Hauptmann wird freigesprochen.<sup>56</sup>

Ein paar Jahre nach dem Krieg ist der überwiegende Großteil der NS-Juristen zurück in Amt und Würden. Typischerweise leistet die Ludwigsburger Zentralstelle kompetente Vorermittlungen, muss die Verfahren dann aber an die zuständige Staatsanwaltschaft abgeben. Dort versickert ein Verfahren ums andere. 392 Ermittlungsverfahren werden gegen 1.269 Personen wegen Kriegsverbrechen in Griechenland eingeleitet und dann von den Staatsanwälten eingestellt.<sup>57</sup>

Wenn er sein Dienstzimmer verlasse, betrete er „feindliches Ausland“, wird der Hessische Generalstaatsanwalt Fritz Bauer später sagen. Ihm gelingt immerhin, einige spektakuläre Verfahren wie die Auschwitz-Prozesse gegen erhebliche Widerstände im Justizapparat durchzusetzen. Nach und nach kommt wenigstens ansatzweise die juristische Aufarbeitung des Holocaust in Gang. Aber was den Bereich der Wehrmachtsverbrechen angeht, kann man nur von einem Berg des Versagens der bundesdeutschen Justiz sprechen.



## Entschädigung

Als sich die Wehrmacht im Herbst 44 aus Griechenland zurückzieht, hinterlässt sie ein verwüstetes und ruiniertes Land. Noch im Abziehen zerstören die deutschen Truppen systematisch Brücken und Verkehrswege, brennen Dörfer nieder. Die Arbeit von Generationen würde nicht ausreichen, müssten die Deutschen für all die Schäden aufkommen, die sie in ganz Europa angerichtet haben. Doch die Deutschen, jedenfalls die der Bundesrepublik, haben unverdientes Glück: Im Londoner Schuldenabkommen von 1953 wird ihnen ein großzügiger Schuldenerlass zuteil. Und vor allem werden alle Reparationsforderungen zurückgestellt bis zum Abschluss eines Friedensvertrages, der dann - eben darum - nie kommen wird. Von soviel Glück können die Griechen nur träumen.

Doch der internationale Druck zwingt die Bundesrepublik zu sogenannten „Wiedergutmachungs“-Verhandlungen mit westlichen Staaten. Es kommt zu einer Reihe von Globalabkommen, so auch mit Griechenland. Dabei geht es um die „rassisch Verfolgten“, das heißt die jüdischen Opfer des Holocaust. Ausdrücklich ausgenommen bleibt die Gruppe derer, die, wie man das beschönigend nennt, „militärischen Maßnahmen“ zum Opfer fielen, also die Opfer der Wehrmachts-Massaker. Nach zähen Verhandlungen kommt im März 1960 ein solches Abkommen mit Griechenland zustande, das Land erhält 115 Millionen D-Mark. Es ist ein Kuhhandel: Die deutschen Verhandler trotzen der griechischen Regierung im Gegenzug Entgegenkommen bei der leidigen „Kriegsverbrecherfrage“ ab.<sup>58</sup>

Nach deutscher Auffassung sind damit alle Ansprüche von griechischer Seite abgegolten. Reparationen für die immensen Schäden hat es nie gegeben, nach Berliner Lesart seien sie „durch Zeitablauf“ erledigt. Allerdings gibt es noch die der griechischen Seite abgepresste Zwangsanleihe. Die Nazis selbst haben diese als deutsche Schuld gegenüber Griechenland anerkannt und präzise beziffert. Sie wurde nie zurückgezahlt und gehört seit langem zu den Forderungen Griechenlands. Die juristischen Positionen sind verzwickt und zuweilen abenteuerlich, aber unterm Strich lässt sich die deutsche Position präzise ins Schwäbische übersetzen: „Mir gäbad nix!“...

Damit will sich der vormals vierjährige Junge aus Distomo nicht abfinden. Argyris Sfountouris organisiert zum 50. Jahrestag des Massakers eine Friedenskonferenz in Delphi, gedacht als Geste der ausgestreckten Hand. Dem deutschen Botschafter in Athen ist die Veranstaltung ein Dorn im Auge, nicht nur nimmt er nicht teil oder schickt wenigstens ein Grußwort, er beantwortet nicht einmal die Einladung. Stattdessen schickt die Botschaft zwei Protokollantinnen – wieder einmal schreiben Deutsche in Griechenland „Lageberichte“. <sup>59</sup>

Dann verklagt Sfountouris die Bundesrepublik auf Schadensersatz für sich und seine überlebenden Schwestern. Es geht um einen lächerlichen, symbolischen Betrag von 20.000.- D-Mark, der nicht annähernd die Kosten des Verfahrens deckt. Egal, es geht vor allem um die Anerkennung des Leids und des Verbrechens. Er wird den ganzen Instanzenweg bis zum Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte beschreiten und überall scheitern. Das oberste Gericht in Athen gibt ihm hingegen Recht. Aber das Urteil lässt sich nicht vollstrecken. Doch immerhin nimmt nach und nach auch die deutsche Öffentlichkeit das vergessene Massaker von Distomo, das am selben Tag stattfindet wie das im französischen Oradour-sur-Glane, zur Kenntnis.

Den Ausschlag für die Klage hat ein Brief der deutschen Botschaft in Athen an Aryis Sfountouris gegeben:



*Sehr geehrter Herr Sfountouris,*

*(...) Nach Auffassung der Bundesregierung sind Vergeltungsaktionen wie gegen das Dorf Distomo nicht als NS-Tat zu definieren, deren Opfer wegen ihrer Rasse, ihrer Religion oder ausdrücklichen Antihaltung geschädigt worden sind, sondern als Maßnahme im Rahmen der Kriegsführung, denn sie stellten Reaktionen auf Partisanenangriffe dar.*

*Sie fallen deshalb nicht unter die Regelungen des Bundes zur Entschädigung von NS-Unrecht, sondern unter den Fragenkomplex Reparationen.*

*Zur Reparationsfrage vertritt die Bundesregierung die Auffassung, daß sich diese durch Zeitablauf erledigt hat.*

*Ich bitte Sie, Ihre Heimatgemeinde Distomo entsprechend zu unterrichten.<sup>60</sup>*

Nicht nur, dass sich damit die Bundesregierung die Schutzbehauptung des Kompaniechefs Lautenbach zu eigen macht, die schon dessen Vorgesetzte als „wissentlich falsch“ widerlegt hatten.

*„Was willst Du?“, sagt sie damit sinngemäß. „So ist der Krieg!“ - „Das war eine ganz normale Maßnahme, eine Vergeltungsaktion: 218 von Euch gegen die 7 von uns, was sollte daran Unrecht sein?“ - „Scher Dich zum Teufel und sag Deinen Kumpels Bescheid, bei uns gibts nichts zu holen“.*

Das sagt im Jahr 1995 die Regierung Kohl-Kinkel einem Überlebenden ins Gesicht, der an jenem Tag seine Eltern und 32 weitere Mitglieder seiner Familie verloren hat.

## Das ferne Echo

Im ersten Halbjahr 2015 holt ein dumpfer Wiederhall der alten Nazi-Schmähung vom „Sauvolk der Schieber, Nichtsteuer und Korrupteure“ die deutsche Gesellschaft ein.

Griechenland hat in guten Jahren hohe Kredite aufgenommen, wie viele andere Länder auch.<sup>61</sup> Solange die Wirtschaft brummt, können die Schulden problemlos bedient werden, doch als 2007 die Kreditblase platzt und sich zur weltweiten Finanzkrise auswächst, gerät das Land an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit. Anfang 2015 steht Griechenland am Rand der Zahlungsunfähigkeit und braucht Stützkredite. Die Troika verordnet einen neoliberalen Umbau, der die Schwächsten der griechischen Gesellschaft an den Rand der Existenz bringt. Die Wirtschaftsleistung bricht um ein Viertel ein, die Jugendarbeitslosigkeit steigt über 50 Prozent, 30 Prozent der Bevölkerung fallen aus der Gesundheitsversorgung. Menschen sterben, weil sie sich keinen Arztbesuch und keine Medikamente mehr leisten können, und eine Selbstmordwelle erfasst das Land.

In dieser Situation schicken die griechischen Wähler die Parteien, die ihnen das eingebrockt haben, in die Wüste. Die linke Sammlungsbewegung Syriza gewinnt die Wahl und stellt mit Alexis Tsipras die neue Regierung, die sich gegen das desaströse Spardiktat zu stemmen versucht.

Hier ist nicht der Ort, Sinn und Unsinn der Austeritätspolitik zu erörtern. Es soll genügen, festzuhalten, dass erstens diese Politik unter Ökonomen weltweit und selbst zwischen IWF und Eurogruppe höchst umstritten ist, dass es, zweitens, legitim sein muss, über alternative Pfade der Krisenbewältigung nachzudenken und drittens, dass jede griechische Regierung selbstverständlich nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht hat, die Interesse seiner Bevölkerung wahrzunehmen.

Es geht um etwas anderes: Vom ersten Tag der Regierungsübernahme Syrizas an bricht ein Trommelfeuer der Griechenland-Beschimpfung in der deutschen Öffentlichkeit los. Die demokratische Entscheidung der Griechen und die Regierung Tsipras werden als illegitim betrachtet, jeder ihrer Vorschläge als Unverschämtheit gewertet und zurückgewiesen. Boulevardblätter titeln über die „Pleite-Griechen“, die „faulen Griechen“, die „Betrüger in der Euro-Familie“. Aber auch die sogenannten Qualitätsmedien stoßen in dieses Horn, ebenso wie Politiker fast aller Couleur. Jeder Ökonom weiß, dass es im Kern um neue Kredite zur Ablösung alter Kredite geht, aber die Medien erklären die Sachverhalte nicht mehr, sondern kultivieren simplifizierte Bilder wie das vom „Faß ohne Boden“ oder die schlicht unsinnige Vorstellung, hier würden deutsche Steuerzahler griechischen Rentnern ein Leben in Saus und Braus finanzieren. Falschmeldungen werden zur besten Sendezeit vor Millionenpublikum verbreitet, wie die über das angeblich skandalös niedrige Renteneintrittsalter der Griechen: Der Politiker Wolfgang Bosbach hat sich hier

unrühmlich hervorgetan.<sup>62</sup> Talkshows werden zur Bühne immer verächtlicherer Schmähungen. Insbesondere der international renommierte Ökonom und Finanzminister Yannis Varoufakis wird zur Zielscheibe von Spott und Feindseligkeit auf allen Kanälen. Jede seiner Äußerungen wird skandalisiert. Um zu erfahren, wie er argumentiert, muss man auf englischsprachige Medien ausweichen.

**D** *Tsipras, Varoufakis und Co. entpuppten sie sich (heute Nacht) endgültig als Zocker und Schurken.*<sup>63</sup>

Das ist der Ton in Deutschland, hier im Tagesthemen-Kommentar.

**G** *Tsipras will einen Flächenbrand in Europa...*<sup>64</sup>

... dämonisiert die Tageszeitung „Die WELT“.

**B** *Märchenstunde? Vielleicht erklärt er gerade seinen Parteifreunden, wie er sich das so vorstellt mit dem Geld, den Griechen und der EU...*<sup>65</sup>

untertitelt die Süddeutsche Zeitung ein Bild, das den griechischen Finanzminister im Gespräch mit Abgeordneten zeigt.

Eine abwägende Berichterstattung ist aus den Mainstream-Medien – mit der rühmlichen Ausnahme des Deutschlandfunks – fast vollständig verschwunden, sie fallen auf breiter Front in den Meinungs-Journalismus des 19. Jahrhunderts zurück. Unterdessen werden die Töne immer schriller, jeder sucht jeden zu übertrumpfen, und die Stammtische schäumen.

**D** *Der Grieche hat jetzt lange genug genervt....*<sup>66</sup>

... lässt sich der baden-württembergische CDU-Landeschef Thomas Strobl vernehmen.

Der Sozialdemokrat und Präsident des Europaparlaments, Martin Schulz, bekennt im ARD-Morgenmagazin, dass er zwar nichts mitzuteilen, dafür aber eine umso entschiedenere Meinung habe:

**G** *Herr Varoufakis --- erstaunlicherweise bin ich dem Mann noch nie persönlich begegnet, in all den Begegnungen hier bin ich ihm noch nicht begegnet und ich muss sagen, das hat mich bis dato nicht in eine tiefere Sinnkrise gestürzt, insofern bin ich ihm noch nicht begegnet. Zur Sache selbst: Herr Varoufakis ist ---- in den ersten Monaten habe ich den für einen Spaßhansel gehalten, hab gesagt, ist ja ganz vergnüglich, wenn man mal so'n Mann sieht, aber er ist ja schon ein nicht ernstzunehmender Gesprächspartner, das was er sagt, stimmt ja schlicht und ergreifend nicht.*<sup>67</sup>

Schießlich bekommen die Teilnehmer des Berliner CDU-Landesparteitags die folgenden Sätze vom Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Volker Kauder, zu hören:



*Das sollte sich das freche Bürschchen Tsipras mal hinter die Ohren schreiben. Rotzfrech auftreten und dabei die Hausaufgaben nicht machen, das geht gar nicht.*<sup>68</sup>

„Das freche Bürschchen Tsipras“ --- Wurde jemals zuvor in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland der gewählte Ministerpräsident einer europäischen Demokratie von einem namhaften Vertreter der deutschen Regierungspartei mit einer solch verachtungstriefenden Wortwahl geschmäht? Bis dahin war solches nicht nur nie dagewesen, sondern schlicht unvorstellbar. Doch Kauders Wortwahl ist nicht ohne Präzedenz: Im Frühjahr 1937 bezeichnet der New Yorker Bürgermeister La Guardia Hitler als eine Gefahr für den Weltfrieden. Das Goebbelsche Propagandaministerium weist daraufhin die Zeitungsredaktionen an, diese Rede in scharfem Ton zurückzuweisen, und liefert die gewünschte Verbalinjurie gleich mit. Die lautet: „Der freche Judenbengel“.<sup>69</sup>

--- „Das freche Bürschchen Tsipras“... ---

Das wirklich Schockierende daran ist aber gar nicht so sehr die Entgleisung des Politikers Kauder, sondern der Umstand, dass niemand mehr da ist, der diese ungeheuerliche Grenzüberschreitung überhaupt bemerkt. Der Tagesspiegel meldet es am 13. Juni 2015 – es gibt keinerlei Reaktionen. Denn dieser Ton ist plötzlich „normal“ geworden. Fast alle Medien, fast alle Politiker, und alle Stammtische sowieso, haben sich unversehens diesen Tonfall angeeignet. Kauders Entgleisung fällt einfach nicht mehr auf im allgemeinen Stimmengewirr. Es ist, als wäre plötzlich das gesamte Koordinatensystem der politischen Sprache und des bürgerlichen Anstands ins Bodenlose verrutscht, aber niemand innerhalb des Bezugssystems scheint auch nur zu bemerken, dass hier etwas Dramatisches geschieht.

Dann, nach einer aufreibenden Nacht Mitte Juli 2015, knickt die griechische Regierung unter der Drohung eines unregulierten Euro-Ausstiegs ein und unterwirft sich vollständig dem Diktat der Eurogruppe. --- Mission accomplished.

Und plötzlich, wie von Geisterhand, hört der ganze Medienspek von einem Tag auf den anderen auf, der ganze Griechenland-Lärm in der deutschen Öffentlichkeit verstummt, als hätte es ihn nie gegeben. Auch das sollte zu denken geben.

Aber seither ist der Geist aus der Flasche. Die Sprache von Hass und Verachtung hat sich längst neue Ziele gesucht, aber sie bestimmt zunehmend die öffentlichen Diskurse in der Bundesrepublik. Fake News, Drohungen und Beschimpfungen von Politikern sind zu allgegenwärtigen Phänomenen geworden. Die asozialen Medien, Facebook, Youtube, Twitter, funktionieren zunehmend als gigantische Radikalisierungsmaschinen. Die Akteure von 2015 stehen nun da wie die ratlosen Zaubelerhlinge und beklagen die Gefahren des Populismus. Dabei sollte aber nicht vergessen werden, dass es bürgerliche und

sozialdemokratische Politiker sowie die Qualitätsmedien waren, die als Erste jenes Populismus-Großexperiment vom Zaun brachen, als das aus innen- und wirtschaftspolitischen Erwägungen heraus zweckdienlich schien.

Gefragt, warum es 2015 nicht gelungen ist, dieses populistische Aufbrodeln aufzuhalten oder wenigstens einzudämmen, antwortet der Tagesspiegel-Journalist Harald Schumann in einem Interview so:



*Das hat auch damit zu tun, dass es von keiner autoritativen Stelle aus eine starke Stimme gab, die diesem nationalistischen, kultur-rassistischen Ressentiment gegen „die Griechen“ entgegengetreten wäre. Also weder der deutsche Bundespräsident, noch die Sozialdemokratie, noch die Kirchen, noch irgendjemand anderes mit moralischer Autorität ist mal aufgetreten und hat gesagt, sagt mal Leute, spinnt Ihr eigentlich? „Die Griechen“?*

Und Schumann fügt hinzu:



*Die Umdeutung eines Verteilungskonfliktes in einen nationalen Konflikt --- das zu überwinden war die zentrale Aufgabe der Europäischen Integration. Genau das sollte nie wieder sein. Und dass das dann von deutschen Medien völlig unkritisch mit betrieben worden ist, ist wirklich fatal.<sup>70</sup>*

Die blutige Herrschaft der deutschen Wehrmacht in Griechenland, die Bereitschaft „ganz normaler Männer“ zum bestialischen Abschlachten Unschuldiger vom Säugling bis zum Greis, zum Genozid an den Juden, zum ungerührten Anblick verhungender Kinder, all das wäre nicht möglich gewesen, wenn die Nazis nicht zuvor die sprachlichen Voraussetzungen dafür geschaffen hätten. Wenn sich die Sprache von Hass und Verachtung, die Rede vom „Sauvolk der Schieber, Nichtstuer und Korrupteure“ nicht in den Köpfen festgesaugt hätte. Was 70 Jahre nach Kriegsende aus modriger Tiefe emporgeschäumt ist und sich zur kollektiven Demütigung der griechischen Bevölkerung verdichtet hat, ist bestürzend nahe an jener dumpfen Sprache, den grauen Bildern und Narrativen, die der Gewalt der 1940er-Jahre erst zum Durchbruch verhelfen und die wir doch längst für überwunden geglaubt hatten.

Der Schatten der Vergangenheit ist länger, als wir denken. Wir können mit diesem Schatten nur dann angemessen umgehen, wenn wir aufhören, mitzukrähen, wenn alle krähen, und stattdessen uns darin üben, hinzusehen und nachzudenken. Unsere griechischen Freunde und Nachbarn hätten uns vieles zu erzählen, wenn wir doch nur bereit wären, ihnen zuzuhören!



## Leseempfehlung

Eine sehr gute Gesamtdarstellung ist:

Mark Mazower

Griechenland unter Hitler

Das Leben während der deutschen Besatzung 1941 – 1944

S. Fischer Verlag

2016

ISBN 978-3-10-002507-4

€ 29.99

Die Bürgerinitiative "**Zug der Erinnerung**" und die Jüdischen Gemeinde von Thessaloniki fordern von der Deutschen Bahn AG und ihrer Eigentümerin, die verzinnten **Fahrtkosten für die Massendeportationen aus Griechenland nach Auschwitz und Treblinka** in vollem Umfang, ohne Umwege und unverzüglich an die Jüdische Gemeinde von Thessaloniki zurückzuerstatten. Sie können den Appell unterstützen unter <http://www.zug-der-erinnerung.eu/appell/>

Die Webseite des **Deutsch-Griechischen Kulturforums KINISIS e.V.** finden Sie unter <http://www.kinisis.de/>

Die Webseite der Regionalen Arbeitsgruppe Ostwürttemberg von **Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.** finden Sie unter <https://gegen-vergessen-ostwuerttemberg.de/>

- 1 Erhart Kästner: Ölberge, Weinberge; Tb, 20. Auflage 2016; S. 174ff
- 2 Erhart Kästner: Kreta, zitiert nach Arn Strohmeier: Der Dichter und Hitlers Krieg in Griechenland;  
<https://www.arnstrohmeyer.de/zeitgeschehen/verschiedenes/erhart-kaestner-und-der-zweite-weltkrieg-in-griechenland/>
- 3 Alfred Rosenberg: Der Mythos des 20. Jahrhunderts, 33.-34. Auflage, 1934, S. 35
- 4 Ebd.
- 5 Eberhard Rondholz: Anmerkungen zum Griechenland-Bild in Deutschland, APuZ 35-37/2012
- 6 Strohmeier, a.a.O.
- 7 Zitiert nach Strohmeier, Dichter
- 8 Kästner, a.a.O., S. 114
- 9 Kästner, a.a.O., S. 71
- 10 Hermann Frank Meyer: Von Wien nach Kalavryta, 2002, S. 281ff
- 11 Ebd., S. 281
- 12 Zitiern nach Wikipedia: [https://de.wikipedia.org/wiki/Erhart\\_K%C3%A4stner](https://de.wikipedia.org/wiki/Erhart_K%C3%A4stner)
- 13 Meyer, a.a.O., S. 285
- 14 Vgl. hierzu Mark Mazower: Griechenland unter Hitler, Frankfurt a. Main, 2016; Katerina Králová: Das Vermächtnis der Besatzung, Köln, 2016; Heinz A. Richter: Griechenland im Zweiten Weltkrieg, Mannheim, 1997;
- 15 Mazower, a.a.O., S. 28
- 16 [https://de.wikipedia.org/wiki/Unternehmen\\_Merkur](https://de.wikipedia.org/wiki/Unternehmen_Merkur)
- 17 Zitiert nach [https://de.wikipedia.org/wiki/Unternehmen\\_Merkur#Widerstand\\_der\\_Bev%C3%B6lkerung\\_gegen\\_die\\_deutsche\\_Besetzung](https://de.wikipedia.org/wiki/Unternehmen_Merkur#Widerstand_der_Bev%C3%B6lkerung_gegen_die_deutsche_Besetzung)
- 18 [https://www.gedenkorte-europa.eu/de\\_de/kreta.html](https://www.gedenkorte-europa.eu/de_de/kreta.html) und Unterseiten
- 19 [https://de.wikipedia.org/wiki/Unternehmen\\_Merkur#Widerstand\\_der\\_Bev%C3%B6lkerung\\_gegen\\_die\\_deutsche\\_Besetzung](https://de.wikipedia.org/wiki/Unternehmen_Merkur#Widerstand_der_Bev%C3%B6lkerung_gegen_die_deutsche_Besetzung) und  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Sonderunternehmen\\_V%C3%B6lkerbund](https://de.wikipedia.org/wiki/Sonderunternehmen_V%C3%B6lkerbund)
- 20 [https://de.wikipedia.org/wiki/Kurt\\_Student](https://de.wikipedia.org/wiki/Kurt_Student) und [https://www.gedenkorte-europa.eu/de\\_de/article-student-kurt-1890-1978.html](https://www.gedenkorte-europa.eu/de_de/article-student-kurt-1890-1978.html)
- 21 Králová, a.a.O., S. 27
- 22 Mazower, a.a.O., S. 44f, siehe auch  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Verbrechen\\_von\\_Wehrmacht\\_und\\_SS\\_in\\_Griechenland#/media/Datei:Triple\\_occupation\\_of\\_Greece\\_de.svg](https://de.wikipedia.org/wiki/Verbrechen_von_Wehrmacht_und_SS_in_Griechenland#/media/Datei:Triple_occupation_of_Greece_de.svg)
- 23 Mazower, a.a.O., S. 47f
- 24 [https://de.wikipedia.org/wiki/Gro%C3%9Fe\\_Hungersnot\\_in\\_Griechenland#Systematische\\_Ausbeutung](https://de.wikipedia.org/wiki/Gro%C3%9Fe_Hungersnot_in_Griechenland#Systematische_Ausbeutung)
- 25 Králová, a.a.O., S. 44
- 26 Götz Aly: Hitlers Volksstaat, Frankfurt am Main 2005, S. 277
- 27 Králová, a.a.O., S. 45
- 28 Aly, a.a.O., S. 278

- 29 Ernst Klee: Das Personenlexikon zum Dritten Reich, Frankfurt am Main, 2003, und [https://de.wikipedia.org/wiki/G%C3%BCnther\\_Altenburg](https://de.wikipedia.org/wiki/G%C3%BCnther_Altenburg)
- 30 Christian Gerlach: Kalkulierte Morde, Hamburg, 1999, 2. Auflage 2012, S. 46
- 31 Králová, a.a.O., S. 34f ; Mazower, a.a.O., S. 63ff und [https://de.wikipedia.org/wiki/Gro%C3%9F\\_Hungersnot\\_in\\_Griechenland](https://de.wikipedia.org/wiki/Gro%C3%9F_Hungersnot_in_Griechenland)
- 32 Mazower, a.a.O., S. 76
- 33 Die Zahlen wurden übernommen von Hagen Fleischer: Griechenland, in Wolfgang Benz: Dimension des Völkermords, München, Oldenburg, 1991. Rena Molho: Der Holocaust der griechischen Juden, Bonn, 2016 nennt als Gesamtzahl der 1941 in Griechenland lebenden Juden die Zahl 79.950.
- 34 Molho, a.a.O., S. 50ff
- 35 Zum Terminus „Ladino“ siehe Fleischer, a.a.O.
- 36 Vgl. Raul Hilberg: Die Vernichtung der Europäischen Juden, Frankfurt am Main, 1990, Bd. 1., S. 56ff. Zu Griechenland ebd., Bd. 2, S. 737ff
- 37 Götz Aly, a.a.O., S. 284
- 38 Molho, a.a.O., S. 61
- 39 <http://www.zug-der-erinnerung.eu/appell/schreiben.pdf> sowie <https://www.juedische-allgemeine.de/juedische-welt/tickets-in-den-tod/>. Zur (Nicht-) Reaktion der Bahn AG Email von Rüdiger Minow, Zug der Erinnerung, an R.W. vom 16. 1. 2020
- 40 Wolfgang Breyer: Dr. Max Merten - ein Militärbeamter der deutschen Wehrmacht im Spannungsfeld zwischen Legende und Wahrheit, Univ.-Diss., Mannheim, 2003, <http://ub-madoc.bib.uni-mannheim.de/77/1/Dissertation.pdf>
- 41 <https://de.wikipedia.org/wiki/ELAS>
- 42 Mazower. a.a.O., S. 233f
- 43 [https://de.wikipedia.org/wiki/Waldheim-Aff%C3%A4re#Reaktionen\\_Waldheims](https://de.wikipedia.org/wiki/Waldheim-Aff%C3%A4re#Reaktionen_Waldheims). Vgl. auch Ruth Wodak, Johanna Pelikan, Peter Nowak, Helmut Gruber, Rudolf DeCilla, Richard Mitten: Die „Kampagne“ und die Kampagne mit der „Kampagne“, <http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/pdf/wodak.pdf>
- 44 Meyer, a.a.O., S. 277
- 45 Zitiert nach [http://www.berliner-gesellschaft.org/1\\_30.html](http://www.berliner-gesellschaft.org/1_30.html)
- 46 Zitiert nach [https://www.vhs-krems.at/wp-content/uploads/2019/01/VHS\\_Krems\\_Griechenland\\_im\\_Widerstand.pdf](https://www.vhs-krems.at/wp-content/uploads/2019/01/VHS_Krems_Griechenland_im_Widerstand.pdf)
- 47 Die folgende Darstellung nach Dieter Begemann: Tatort Distomo: Eine Maßnahme im Rahmen der Kriegführung, in: Karl Giebler, Heinz A. Richter, Reinhard Stupperich: Versöhnung ohne Wahrheit?, Mannheim und Möhnesee, 2001, S. 42ff; Eberhard Rondholz: Blutspur in Hellas, in: Griechenlands finsternes Jahrzehnt (1940 -1950) Krieg, Okkupation und Bürgerkrieg, Münster, 2012, S. 26ff; Argyris Sfountouris: Trauer um Deutschland, Würzburg, 2015
- 48 Argyris Sfountouris, a.a.O., S. 85
- 49 ebd., S. 64f
- 50 Rondholz, Blutspur, a.a.O., S. 36
- 51 Argyris Sfountouris, Interview mog041, 22.09.2016, Interview-Archiv "Erinnerungen an die Okkupation in Griechenland", archive.occupation-memories.org, DOI: 10.17169/mog.mog041, (Abruf: 27.01.2020) DOI:10.17169/mog.mog041

- 52 [https://de.wikipedia.org/wiki/1.\\_Gebirgs-Division\\_\(Wehrmacht\)#Eins%C3%A4tze\\_gegen\\_Partisanen](https://de.wikipedia.org/wiki/1._Gebirgs-Division_(Wehrmacht)#Eins%C3%A4tze_gegen_Partisanen)
- 53 Für die folgende Darstellung hauptsächlich Mazower. a.a.O., S. 234ff und <http://www.hfmeyer.com/german/veroeffentlichungen/kommeno/kommeno2.html>
- 54 Christoph U. Schminck-Gustavus: Kephalliniá, Bremen, 2004, S. 177
- 55 <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/mittenwald-ort29073/mittenwald-gedenkfeier-auf-hohen-brendten-staatssekretaer-tauber-enttaeuscht-12357532.html>
- 56 Eberhard Rondholz: Rechtsfindung oder Täterschutz?, in Loukia Droulia, Hagen Fleischer: Von Lidice bis Kalavryta, Berlin, 1999, S. 268ff; (Download unter <http://eberhard-rondholz.de/wp-er/wp-content/uploads/2011/05/Von-Lidice-bis-Kalavryta.pdf>)
- 57 Willi Dreßen: Deutsche Sühnemaßnahme und Vergeltungsaktionen, in Giebeler, Richter, Stupperich, a.a.O., S. 40
- 58 Susanne-Sophia Spiliotis: Der Fall Merten und die deutsch-griechische „Aufarbeitung“ der Besatzungsherrschaft in Griechenland während des Zweiten Weltkrieges, in Giebeler, Richter, Stupperich, a.a.O., S. 68 ff
- 59 Sfountouris, a.a.O., S. 52 und Patric Seibel: Ich bleibe immer der vierjährige Junge von damals, Frankfurt am Main, 2016, S. 237ff
- 60 Ebd., S. 87
- 61 <https://erlassjahr.de/informieren/uebersicht-verschuldete-staaten-weltweit/>
- 62 [https://www.deutschlandfunk.de/renteneintrittsalter-in-griechenland-die-ominoese-zahl-56.2852.de.html?dram:article\\_id=322651](https://www.deutschlandfunk.de/renteneintrittsalter-in-griechenland-die-ominoese-zahl-56.2852.de.html?dram:article_id=322651),  
<http://www.bildblog.de/65694/dirk-hoerens-verrenkte-rentenrechnung/> und  
<http://www.stefan-niggemeier.de/blog/21319/das-griechische-renteneintrittsalter-liegt-nicht-bei-56-jahren/>
- 63 Kommentar von Alois Theisen, Hessischer Rundfunk, in den ARD-Tagesthemen vom 27. 6. 2015
- 64 <https://www.welt.de/wirtschaft/article142840344/Tsipras-will-einen-Flaechenbrand-in-ganz-Europa.html>
- 65 Süddeutsche Zeitung v. 29. 6. 2015, zitiert nach <https://faktencheckhellas.org/medienbilder-stimmungsbilder-ein-traurig-machender-abschreckender-bericht-aus-deutschland/>
- 66 <https://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.strobl-sorgt-fuer-wirbel-der-grieche-hat-lange-genug-genervt.55ea3e61-4ede-4300-ae43-05e54bf90c5c.html>
- 67 ARD-Morgenmagazin v. 2. 7. 2015 (Mitschnitt R.W.)
- 68 <https://www.tagesspiegel.de/politik/griechenland-volker-kauder-nennt-premier-alexis-tspiras-frechsbuerschchen/11911334.html>
- 69 Norbert Frei, Johannes Schmitz: Journalismus im Dritten Reich, München 1989, 5. Auflage, 2014, S. 49
- 70 <http://www.kontext-tv.de/de/sendungen/wir-erzeugen-kuenstlich-einen-gescheiterten-staat-harald-schumann-ueber-griechenland-und>